

helfen? sprachen Erzbischof G. AMICI über die *Diözese und ihre Missionshilfe* und F. PAVANELLO über *den Diözesanklerus in den Missionsgebieten*. Das Schlußwort hatte Bischof U. POLETTI. Das Schlußwort der Akten schrieb unter dem Titel *Die Missionen, Leben der Kirche* der Laie G. MOLteni.

Inhaltlich gehen die Vorträge kaum über das aus dem Missionsdekret Bekannte hinaus. Auffallend stark stehen die institutionellen und juristischen Gesichtspunkte der Missionsarbeit im Vordergrund. Entsprechend fällt die ständige hierarchische Ausrichtung der Arbeit ins Auge. Der Gedankengang geht durchweg von oben nach unten, theologisch insofern verständlich, als sich der Missionar unter dem Sendungsauftrag Gottes, Christi, der Kirche sieht, anthropologisch aber gefährlich, als eine einseitig theologische Sicht doch oft genug nicht vermeiden konnte, den Empfänger der Botschaft zu sehr als Objekt der eigenen Betätigung und zu wenig als Partner in einem missionarisch gerichteten Dialog zu sehen. Ob mit der auch in der Studienwoche gesehenen Konzilsbestimmung des Missionars (vgl. 108 ff) — nach der Einheimische wie Auswärtige, Priester, Ordensleute und Laien Missionare sein können (vgl. Nr. 23) — eine so rigide Tagungsordnung zusammengehen kann, ist eine Frage. In den Studiengruppen waren offensichtlich jeweils Priester und andere männliche Ordensleute, sodann Ordensschwwestern und schließlich die Laien zusammengefaßt — jeweils unter der Leitung eines Priesters. Ob in der Studienwoche die ganze Breite der auch in Italien vorherrschenden Missionstheologie zu Wort kommen konnte, ist nicht ganz klar. Insofern wird man die durch die vorliegenden Akten vermittelten Eindrücke nur mit Vorsicht als für ganz Italien gültig ansprechen dürfen. Ein Verdienst bleibt den Missionsstudienwochen aber unbenommen: Sie richten immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit auch der Missionen heute und könnten eine Einladung auch an andere Länder sein, in entsprechendem Rahmen den Auftrag der Kirche gegenüber *allen Völkern* immer neu zu bedenken.

z. Z. Wittlaer

H. Waldenfels SJ

*L'enseignement catholique au service de l'Afrique*. Rapport de la Conférence panafricaine de l'enseignement catholique, Léopoldville, 16—23 août 1965. Office International de l'Enseignement Catholique, 9, rue Guimard, Bruxelles 4, 1966; 550 S.

Das 1. Kap. bietet ein *Résumé* über die Vorbereitung (seit 1962), die Referate, Diskussionen, die Arbeit der acht Kommissionen (23—42); das 2. Kap. bringt die Bestandsaufnahme (43—108); im 3. Kap. folgt ein gedrängtes *Exposé* über die Situation in 31 afrikanischen Staaten (109—153); das 4. Kap. behandelt grundsätzliche Fragen: Lehre der Kirche, soziale und pastorale Gesichtspunkte, Probleme der Lehrerbildung (155—218); Arbeit, Grundsätze und Ziele der UNESCO werden im 5. Kap. dargelegt (219—232); Beratungen der Arbeitsausschüsse: über die katholische Schule im afrikanischen Milieu, Schulprogramme und ihre Koordinierung, religiöse und apostolische Durchdringung der Lehrerbildung, Eliten, Frauen- und Mädchenbildung, Beziehung zu anderen erzieherischen Körperschaften wie Staat, anderen Religionsgemeinschaften, internationalen Organisationen werden im 6. Kap. erörtert (233—388); das 7. Kap. bringt siebenzig Resolutionen, nach den behandelten Themen gruppiert (389—399); schließlich werden im 8. Kap. Reden verschiedener Persönlichkeiten zitiert (401—439). Im Anhang werden weitere Dokumente zur Bestandsaufnahme des Bisherigen und zur Wegweisung für die Zukunft geboten; daran fügen sich zahl-

reiche ethnographische und missiographische Aufstellungen nach verschiedensten Gesichtspunkten (441—550).

An der Studienwoche nahmen Vertreter aus 35 afrikanischen Staaten teil. Die Vorträge und Diskussionen, voll von Anregungen, sind sachlich und nüchtern. Die Kirche hat auf dem Gebiet der Schule in Afrika Großartiges geleistet; aber nicht darum geht es hier, nicht um Triumphalismus, sondern um das, was der Titel des Werkes besagt: *die katholische Schule im Dienste Afrikas*, also um den Dienst und die dienende Hilfe, welche die Kirche durch ihre erzieherische Arbeit dem Afrika von heute und morgen leistet. Die Schule als solche ist afrikafremd und muß sich darum immer wieder dem afrikanischen Milieu, ob christlich oder heidnisch, anpassen. Im alten Afrika dienten die Initiationsriten der Hinführung der Jugend zum Geheimnis des Lebens in Familie und Gemeinschaft; die Schule von heute soll sie hinführen zu einem echten afrikanischen Humanismus (28). Die Schule ist nicht in erster Linie Missionsmittel, sie steht allen offen, aber sie schlägt die Brücke zum nichtchristlichen Milieu (31). In manchen Missionen Rwandas z. B. lassen sich die meisten Schüler während der Schulzeit taufen; aber, so erfuhren wir vor kurzem, gegen 95% aller so Getauften unterziehen sich nach der Schulzeit noch einem ordentlichen Katechumenat. Andererseits ist auch offensichtlich: Die Kirche wird in Zukunft das Schulwesen nicht mehr auf der bisherigen breiten Basis weiterführen können; die Tendenz geht zur Nationalisierung der Schulen. Es stellen sich immer neue Probleme; ein Hauptproblem, gerade für Staatsschulen, auf das bei der Tagung immer wieder verwiesen wurde, ist der Mangel an geeigneten, katechetisch ausgebildeten Religionslehrern; dieses Problem kann in Afrika nur mit internationaler Hilfe gelöst werden; das gleiche gilt für geeignete Lehrkräfte für die höheren Schulen. — Ein anderer Übelstand ist das mangelnde Interesse der Gemeinschaft für die Schule. Ziel müßte sein: von der *Schule der Missionare* zur *Schule der christlichen Gemeinde*, in der sich die Eltern — und die Laien überhaupt — ihrer erzieherischen Verantwortung bewußt werden (37); sodann, Entlastung der Missionare von Verwaltungsaufgaben in der Schule und deren Übertragung an Laien. Die katholische Schule wird solange akzeptiert werden, als sie ihrem eigentlichem Ziel treu bleibt, d. h. solange sie ein Dienst der Kirche für die Nation ist (211). Die Kirche hat in Afrika, missionarisch gesehen, eine ungleich günstigere Position als z. B. in Indien, wo Tausende von Priestern und Ordensleuten in der Schule arbeiten, ohne daß eine eigentliche Verkündigung möglich wäre (vgl. die z. T. sehr scharfen Worte hierzu in *Le Christ au Monde* 1967, 139—156, vor allem: P. J. TONER, Un silence inacceptable). Mit Recht wird schließlich immer wieder betont, daß die afrikanische Welt und ihre Werte in die Schule integriert, die afrikanischen Sprachen gepflegt, die Schulen dem Milieu angepaßt, die Heranbildung afrikanischer Lehrkräfte, zumal für die höheren Stufen, gefördert werden müssen, weil Klerus und Ordensleute zwangsläufig zu wenig in der Nation inkarniert seien (211). Die Kirche wird die Schule halten und pflegen, solange sie das kann; nicht um zu herrschen und sich aufzudrängen, sondern auch hier als dienende Kirche im Dienste Afrikas, und wird bestrebt sein, ihr Bestes zum Wohlergehen der afrikanischen Völker zu bieten, weil doch schließlich „die Seele der Kultur die Kultur der Seele“ ist. — Der Berichtband sei allen Missionaren, vor allem denen, die im Schuldienst stehen, eindringlich zum Studium empfohlen.

Walpersdorf-Herzogenburg/N.-Ö.

P. Dr. Frid. Rauscher WV